

Pakistan Von Süßigkeiten und bitteren Pillen

Islamabad, 06.05.2011

Bericht aus aktuellem Anlass

N° 18/2011

Olaf Kellerhoff

Aktuelle Informationen zur Projektarbeit der Stiftung finden Sie unter www.freiheit.org

Die Tötung Usama b. Ladins hat die pakistanische Öffentlichkeit genauso überrascht wie die Welt. Nur statt der richtigen Fragen reagieren viele Pakistanis nach oft erlebten Mustern: Leugnung, Gegenanschuldigung und Verschwörungstheorien. Auch hält sich die Freude in Grenzen: Im Gegensatz zur Ermordung des Gouverneurs Salman Taseers wurden dieses Mal keine Süßigkeiten verteilt. Dafür muss das Land jetzt bittere Pillen schlucken: trotz des Kampfes der Armee gegen die Taliban, gilt Pakistan international als ein Hort von Terroristen, Armee wie Geheimdienst haben ein Imageproblem und die politische Führung einen Vertrauensverlust.

Die Nachricht von der Kommando-Aktion der Navy Seals in Abbotabad hat die Pakistanis, die politische Führung wie auch Militär und Geheimdienste ebenso unerwartet getroffen wie die Weltöffentlichkeit. Waren in den Montagszeitungen noch neutral von einem Hubschrauberabsturz und einer Explosion berichtet worden, klärte sich das Bild am Fernsehschirm in den frühen Morgenstunden: „Obama gets Osama“ titelte die volksnahe „The News“ am darauffolgenden Tag.

Verschwörungstheorien

Schnell wurde das beschauliche Abottabad, ca. 60 km von der Hauptstadt Islamabad entfernt, zum Ziel von Schaulust und Nachrichteninteresse. Rund ein Tausend Medienvertreter hatten

sich eingefunden. Allerdings wurden keine Journalisten in der Residenz zugelassen. Keiner hatte zudem die Leiche des Terrorführers gesehen noch waren andere Beweise zugänglich. Mit dem Mangel an Information kursieren hier mehr noch als anderswo sofort die Gerüchte, die auch gerne von Journalisten ungeprüft weitergegeben, gedruckt und gesendet werden. Durch die Freiheit der Medien seit 2002 hat sich die Zahl der Journalisten von rund 3.000 auf 17.000 erhöht und statt eines Staatssenders gibt es nun über 70 Fernsehprogramme, ohne dass die Ausbildung der Nachrichtenmacher in Handwerk und Ethik Schritt halten konnte. Um das Unerklärliche zu erklären und den seit Jahren beschämten Stolz der Pakistanis und Muslime halbwegs zu retten,

werden dann Spekulationen kolportiert. Man selbst ist Opfer, Schuld haben die anderen:

Nr. 1: Usama b. Ladin ist gar nicht tot, sondern es handelte sich um eine Hollywood-reife Show, um einen moralischen Sieg zu erringen. Das im Internet kursierende Bild seines entstellten, toten Gesichtes wurde sogleich in einem Kurzfilm als Photoshop-Fälschung demonstriert. Wo sind die anderen Leichen und Verhafteten? Warum wurde alles so schnell abgewickelt?

Nr. 2: UBL, wie US-Militärs den arabischen Namen gerne abkürzen, ist schon lange tot, aber der amerikanische Präsident benötigt jetzt eine Stärkung des Ansehens, um die Wahlen wieder zu gewinnen. Die Umfragezugewinne würden es bestätigen.

Nr. 3: Al-Qaida's Nr. 1 war ein „Geschenk“ des pakistanischen Militärs an den Geldgeber USA, was um den Wert der Schenkung willen nicht zugegeben werden kann. Zum anderen müsste es Racheaktionen von Extremisten befürchten. Das Schweigen der sonst wort- und bildreichen PR-Abteilung des Militärs ISPR beweise es.

Leugnung

In der Tat hat auch drei Tage lang die sehr professionelle Propagandaabteilung der Armee keine Stellungnahme abgegeben. Die Telefone sind ausgeschaltet. Nur das Außenministerium informierte in seiner ersten Presseerklärung wortkarger als sonst unter anderem, dass der Tod die Entschlossenheit der Internationalen Gemeinschaft inklusive Pakistans illustrierte, Terrorismus zu bekämpfen und zu eliminieren.

Der kritische Ex-General Talat Masood, oft Gast bei FNF-Veranstaltungen, bringt es jedoch auf den Punkt: „Es gibt nur zwei Erklärungen. Entweder totale Unwissenheit oder Komplizenschaft. Für beides gibt es keine Entschuldigung“. Es bleibt bislang unerklärt, wie Usama b. Ladin so lange in einer 200.000 Einwohner zählenden Stadt, für pakistanische Verhältnisse eine Kleinstadt, in einer Gesellschaft mit ausgeprägter Sozialkontrolle, in unmittelbarer Nähe der Mili-

tärakademie unentdeckt bleiben konnte. Gerade eine Woche zuvor war der Oberste Militärische Führer des Landes, General Ashfaq Kayani, noch dort. Wie üblich wurden dann die Umgebung abgesucht, Straßenkontrollen errichtet und Bewohner befragt – anscheinend jedoch niemand in dem fragwürdigen Anwesen.

Die offizielle Stellungnahme lautet: Wir wussten von nichts. Genau das wird dann aber gleich zum Gegenangriff genutzt: Pakistan äußerte seine Bedenken und Vorbehalt über die Art, in der die Regierung der USA diese Operation ohne Information oder Autorisierung der Regierung von Pakistan ausgeführt habe. Das Foreign Office bezeichnete die Aktion als „unilateral und unautorisiert“. Die pakistanische Führung verweist auf seine Anstrengungen im Kampf gegen den Terrorismus, die hohe Zahl an eigenen Opfern sowie auf die Zusammenarbeit mit internationalen Behörden auf politischer, militärischer und nachrichtendienstlicher Ebene.

Gegenanschuldigungen

Man fühlt sich hintergangen, da man nicht informiert worden war. Die Verletzung der Souveränität wird kritisiert. Das mangelnde Vertrauen der verbündeten USA enttäuscht. Premierminister Yousaf Raza Gilani zufolge teilten die Nachrichtendienste weltweit die Schande für das jahrelange Versagen. Weitergehender sind die Stimmen aus dem islamistischen Lager. Senator Khurshid Ahmed von der Partei Jamaat-e Islami (Urdu: islamische Gemeinschaft) sprach von einer „offenen militärischen Aggression“ gegen Pakistan. Öffentliche Gebete anlässlich des Todes „unseres Anführers, unseres Führers, unseres Helden“, wie ein madrasa-Student ihn nennt, wurden teils erlaubt, teils verboten. Die Seebestattung und das Versäumen einer Grabfeier mit Gebet verurteilen Anhänger der Terrorgruppe Jamaat ud-Dawa (arab.: Gemeinschaft zur Mission), die trotz Verbots ihrer Organisation unbehelligt auftritt. Einige schwören Rache und gelo-

ben in den jihad zu ziehen, nach Kaschmir zum Beispiel. Usama b. Ladin hatte und hat weiterhin Unterstützer und Sympathisanten. In einer Umfrage von 2009 lag er hierzulande mit dem Präsidenten Asif Ali Zardari in der Beliebtheit mit 17% gleichauf. Das wirft die Frage auf, wieviel mehr es – aufgrund des Trends der jahrelangen Islamisierung – geworden sind.

Keine Süßigkeiten

Während jedoch diese Stimmen von Islamisten zu erwarten sind, „wahhabisiert“ sich diese Gesellschaft seit Jahrzehnten zusehends, spricht immer mehr dominiert die intolerante, reaktive Spielart des saudischen Islams das Land am Indus. Aufgrund der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage – nach Schätzungen lebt rund die Hälfte der Pakistanis unterhalb der Armutsgrenze und mehr als ein Fünftel ist unterernährt – und Zunahme an gesellschaftlichen Spannungen drängt sich vielen Bürgern der Islamischen Republik die „Heilslösung“ Islam als Deutungsmuster auf. Verheerend dabei ist, dass sich radikale Formen gegenüber dem traditionellen und toleranten Verständnis offensiv durchsetzen. Beispielsweise werden Umfragen zufolge junge Studenten sukzessive islamisch-konservativer als ihre Professoren. Die Juristen des Landes, 2009 für ihren Marsch und den folgenden friedlichen Regimewechsel zur Demokratie als Sieg der Zivilgesellschaft gefeiert, jubilierten bei der Ermordung des Gouverneurs Salman Taseers durch einen Islamisten im Januar und halten jetzt Trauerfeiern für Usama. Nicht besser die vierte Macht in einer Demokratie: Auf den Mord an Taseer verteilten Journalisten Süßigkeiten in den Redaktionen. Das blieb jetzt aus. Dafür erklären einige TV-Moderatoren in ihren Sendungen den getöteten Saudi zum shaheed (arab.: Märtyrer).

Bittere Pillen

Viele Städte des Landes erleben nun anti-amerikanische Proteste. Die Sicherheit im Diplomatischen Viertel in Islamabad wurde erhöht, die US-Einrichtungen wie Botschaft und Konsu-

late vorübergehend geschlossen. Racheaktionen gegen westliche, vor allem amerikanische Einrichtungen sind nicht unwahrscheinlich.

Das Verhältnis Pakistans zu den USA hat sich weiter verschlechtert, nachdem bereits im Januar der CIA-Agent Raymond Davis zwei Mitarbeiter des pakistanischen Nachrichtendienstes ISI erschossen hatte. Dabei zeigen sich die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen Lage äußerst zurückhaltend: Man will Islamabad nicht vor den Kopf stoßen, zumal eben unklar ist inwieweit UBL gedeckt wurde. Zudem lebt der „Kampf gegen den Terrorismus“ von der Zusammenarbeit mit dem ISI, der Armee und der Regierung. Eine weitere Bloßstellung dieser Institutionen wäre kontraproduktiv. Sie alle haben ihre bittere Pille schlucken müssen. Auch die von nur wenigen zivilgesellschaftlichen Gruppen geforderten Rücktritte von Verantwortlichen in Militär und Politik lässt die Frage aufkommen, was und wer kämen danach. Eine reelle Antwort müsste lauten: Wahrscheinlich nichts Besseres.

Der Navy-Seals-Einsatz gegen Usama b. Ladin hat gut eine Stunde gedauert. Ob sich die Sicherheit Pakistans und der Welt dadurch verbessert hat, muss sich noch erweisen. Um den inzwischen nachgewachsenen, vielen „kleinen Usamas“ den geistigen Nährboden zu entziehen, bedarf es hingegen mehr – vermutlich Jahrzehnte geduldiger Arbeit auf mehreren Ebenen, um Alternativen zu entwickeln und Hoffnung auf eine friedlichere Zukunft zu wecken. Diesem Auftrag sind die politischen Stiftungen verpflichtet.

Impressum

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Bereich Internationale Politik
Referat für Querschnittsaufgaben
Karl-Marx-Straße 2
D-14482 Potsdam